

# Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiefen's Wittwe und Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Sonnabend, den 17. Juni.

49.

Mit Ende d. M. schließt das halbjährige Abonnement auf diese Blätter und wir laden zur Erneuerung der Pränumeration höflichst ein.

Was wir im künftigen Semester leisten werden, sagt der bereits ausgegebene Prospektus und wir wiederholen hier nur, daß diese Blätter, statt wie bisher vier Mal, vom 1. Juli an sechs Mal wöchentlich erscheinen u. zwar „der Spiegel“, wie bisher in Groß-Quart-Format, zwei Mal und „der Telegraph“ (ein ganz neues Journal, das nicht nur den „Schmetterling“ und die „Handelszeitung“ ersetzen soll, sondern noch eine weit ausgedehntere Tendenz annehmen wird) in Klein-Quart vier Mal.

Uebrigens werden wir die Bahn des besonnenen Fortschrittes, der gesetzlichen Freiheit und Ordnung, der Wahrheit, der Solidität u. des Nutzes nicht verlassen. Die gebildeten Lesern schuldige Achtung stets behauptend, werden wir nach wie vor es verachten, durch freche Arroganz, durch gemeines Schmähen, durch ehrenschänderische Aufsätze, durch Lug und Trug, durch Falschheit und Heuchelei das gute Auge des Pöbels auf uns zu lenken und so das köstlichste Geschenk unserer Zeit, die edle Pressefreiheit, schänden Gewinnes halber, zu missbrauchen und in Verfall zu bringen. Wir wollen nur nach dem Beifall der Besseren streben u. sollte dies auch nicht ohne Opfer zu bewerkstelligen sein. Das Bewußtsein für die gute Sache, für die Freiheit im edeln Sinne des Wortes gewirkt zu haben, soll unser schönster Lohn sein.

Der Preis dieser Blätter wurde, trotz der so bedeutenden Vermehrung der Ausgaben, nur um 30 kr. halbjährig erhöht und ist, in Rücksicht der so zahlreichen Kunstbeilagen, noch immer der billigste aller ähnlichen Journale.

## Das Gespenst der Reaktion.

Was nennt man heutzutage nicht Alles Reaktion? Wie ein Gespenst verfolgt der Gedanke: Reaktion, Tag und Nacht über alle Menschen. Spricht einer oder der Andere irgend eine Meinung aus, die der Menge nicht gefällt, so heißt er ein Reaktionsär, verteidigt er irgend ein Institut, eine Person oder eine Meinung, die sich in den gegenwärtigen Zeitläufen nicht der Fortschrittspartei ganz u. gar anschließt — so ist er Reaktionsär — er mag für die Zukunft hoffen oder fürchten, so ist er

Reaktionsär, wenn er nicht ganz auf dieselbe Weise hofft und fürchtet, wie es die Majorität thut. — Der Hof ist reaktionsär, der Adel ist es, die Beamten, die Geistlichen, der Bürger, die Armeen, der Gewerksmann, die u. jene Kompagnie der Nationalgarde und am Ende die ganze Bevölkerung des Landes? Alle, die verlieren werden, müssen ganz natürlich reaktionsär sein, aber auch jene, die gewinnen wollen, müssen es sein, und die Indifferenten sind eo ipso Reaktionsäre. Wer ist aber am Ende nicht reaktionsär? Ist es nicht lächerlich, sich von Gespenstern Tag und Nacht über peinigend und quälend zu lassen? Gibt es keine Beschwörungsformel für dergleichen Quälereien? Es gäbe wohl eine, allein sie ist seit einiger Zeit von uns gewichen. „Vertrauen“ heißt sie, wechselseitiges Vertrauen aller Klassen und Stände!

Eine große Ungerechtigkeit ist es, den Mann von Geist, der seine Meinung offen und frei ausspricht, darum zu verdächtigen, weil seine Meinung eine andere ist, als die der Menge; ein Terrorismus sonder gleichen ist es, wenn man ihn durch moralischen Zwang verhindert, offen und frei zu sprechen. Hat eine frühere Zeit nicht jenen unsterblichen Mann (Salomon de Gaus) ins Irrenhaus gebracht, weil er der Einzige war, der die Idee der Wasserdämpfe aussprach — eine Idee, die jetzt die ganze Welt als eine der größten aller Jahrhunderte anerkennt!

Laßt doch um's Himmelswillen in einem freien Staate jedem Manne das freie Wort, sei es nun schwarz-gelb oder schwarz-gelb-roth, weiß-grün oder roth-weiß — die unausgesprochene Meinung schadet mehr, als tausend ausgesprochene, denn diese können widerlegt werden, und werden widerlegt werden, wenn sie den Bedürfnissen und Verhältnissen der Gegenwart nicht entsprechen, während die unausgesprochene im Verborgnen fortlebt und fortglüht, und wenn sie eine wahre ist, dennoch dereinstens flammend hervorbrennen wird.

Man hat es dem alten Regime vorgeworfen, daß es das freie Wort durch den Schreck einer geheimen Polizei durch die Schärfe einer zensurirenden Scheere unmöglich gemacht hat, wolle Ihr im neuen Staate durch euren Terrorismus die Reziprozität üben? Ist die Idee eines freien, konstitutionellen Staates nicht eine allgemeine, notwendige der Gegenwart, eine Idee, die ganz Europa überflügelt, u. selbst an den russischen Grenzmauern anklopft? wie könnt Ihr da befürchten, daß sie die wenigen Stimmen, die aus alter Gewohnheit oder aus immer junger Mißgunst dagegen eifern, unterdrücken werden? Wäre es nicht eine tödtliche Schwäche unserer jugendkräftigen

Freiheit, wenn sie diese Stimmen fürchten müßte!? Habt Vertrauen in das Allgemeine, wenn Ihr auch das Einzelne verwerft — schärft die Meinungen der neuen Zeit, indem Ihr die Anfeindungen u. Einwürfe der ci-devants widerlegt — und — ich spreche dies zu euch, Ihr Freunde Redaktoren — unterlaßt vor Allem das Proskriptions-System, womit Ihr jeden, euch mißliebigen Artikel so sehr zu brandmarken unternehmt, daß der ehrliche Schreiber bis in die Grenzen seiner Ehre hinein erschüttert wird. — Wer irret, den widerlegt, denn die Presse hat die ehrenvolle Aufgabe, Irrthümer zu widerlegen, thut dies aber mit staatsmännischer Weisheit und Mäßigung und schlägt ihn nicht mit der eisernen Faust der Intoleranz ins Angesicht, Ihr seid ja zugleich ungerecht gegen das Publikum, das Alle hören will, Männer des Fortschritts und Rückschritts; Männer des Anschlusses und der Trennung; Unionisten und Separatisten, Konservative u. Radikale, kurz, Männer aller Farben und Meinungen. Was aber einen großen Theil der sogenannten Reaktionsäre anbetrifft, so bedenket, daß diesen das warme Plätzchen, auf dem sie jahrelang in süßer, wohlbehäbiger Ruhe haupften, nun verleidet ist, daß sie, wie Verirrte, auf dem durch und durch erschütterten Boden umhertaumeln und keinen andern Gedanken haben, als ihr altes Plätzchen und die alte Zeit.

Ist nur erst das neue Haus fertig ausgebaut, dann wird Ruhe und Einheit in alle Gemüther kommen, und die alten Wohnungen werden vergessen sein über der Wohnlichkeit der neuen. Diesen laßt Zeit — den Uebrigen gönnt einen ehrenhaften Kampf — Jeden aber laßt sich geberden, wie es ihm beliebt, legt ihm keine Zwangsjacke an, sondern besetzt ihn mit dem freien, offenen Worte der Ueberzeugung.

(Konst. Donau-Zeitung.)

## Wiener Zustände.

\* Wien, 14. Juni. Deputationen, sogenannte Verbrüderungsfeste u. Serenaden sind jetzt an der Tages- und Nachtordnung. Nach allen Provinzen werden Abgesandte geschickt, um die Leuten über die hiesigen Vorfälle aufzuklären, zu verständigen. Es finden sich hierzu genug Menschen, da die Fahrten in alle Gauen nicht kosten, der Aufenthalt daselbst größtentheils unentgeltlich ist und es überdies viel Unterhaltung dabei gibt. Und daß man sich nach letzterer wieder gewaltig sehnt, dafür sprechen die Verbrüderungsfeste, wovon eines im Universum, das andere in Hainbach abgehalten wurde. Letzteres war ein Burschen-

fest, woran gegen 20.000 Menschen Antheil nahmen. Den 12. d. M. um 6 Uhr Morgens zog man in das anmuthige Dörfchen, verlebte dort den Tag und kehrte gegen zwei Uhr Morgens heim. Es wurde ein Popanz, „Metternich“ genannt, ein Popf und dgl. mehr unter allgemeinem Jubel verbrannt. Diese erste Burschenfeier in Oesterreich war ein sehr gemütlich-burschliches Fest und wäre der Magen besser bedacht gewesen, so würde die Erinnerung für die Wiener eine maßelose sein! — Die beiden herrlich-schönen Nächte der Pfingsttage waren zu Serenaden für das Militär bestimmt. \*) Hoffentlich wird durch diese Demonstration das Militär endlich einmal ganz ausgesöhnt werden und jeden Groll vergessen! — Baron D'Alpre ist gegenwärtig hier, um 25.000 Mann Truppen für Italien zu werben. Wenn man den Krieg in Italien seit seinem Beginne an verfolgt, wird man nur zu deutlich das Festsetzen des Popf's beim Militär bemerken. Hätte man gleich zu Anfang des Kampfes den hiebrigen Nadeky mit Soldaten gehörig beschickt, so wäre die Pacifizierung vielleicht schon längst zu Stande gekommen, aber durch das hübsche System: „heut' eine Kompagnie und in einem Monat wieder eine Kompagnie auf den blutigen Schauplatz senden.“ hat man dem Feinde die Zeit gegeben, sich zu rüsten. Einstens durfte keine Schlacht geliefert werden, bevor der Hofkriegsrath in Wien die Erlaubniß hiezu erteilt hatte und jetzt sendet er seinem Feldherrn ebenso die Truppen, wie man einem Kranken eine Medizin verabreicht. Ein göttliches Mandat! — Mehrere aus der hier anwesenden czechischen Deputation benahmen sich höchst roh und ungezogen. Sie insultirten einige Personen, welche die deutsche Kokarde trugen und forderten die Einziehung der deutschen Fahne! Sie hießen Deutschböhmern „deutsche Hunde“, theilten aufreißerische, elende Schriften unter den hiesigen böhmischen Arbeitseuten aus, suchten dieselben aufzuwiegen und erlaubten sich noch andere verabscheuungswürdige Thaten. So benahmen sich diese czechischen Burschen in einer deutschen Stadt!! Als die Nachricht von den Prager Vorfällen einlief, so geberdeten sich diese Wuben wie wahnsinnig, häuften Beleidigung auf Beleidigung gegen die Deutschen! Man wies sie aus dem Sitzungssaale des Sicherheits-Ausschusses und zeigte ihnen den Weg aus der Stadt. Zugleich wurde beschlossen, keine Deputation nach Prag zu senden. Wenn sich diese hier gastfreundlich aufgenommenen böhmischen Köpfe so unanständig betrogen, welche Behandlung hätte eine deutsche Deputation von ihnen in Prag zu erfahren?? Daß durch das schlechte Benehmen der Tollhändler keine Sympathien für slavische Interessen erweckt wurden, läßt sich leicht denken!! — Die Abreise des Kaisers von Innsbruck soll für den 18. d. M. bestimmt sein. Nach Eröffnung des Reichstages geht der Monarch nach Pesth und von da wird er sich nach Baden begeben, um im Schlosse Weilburg den Sommer und Herbst zu verleben. — Die Wahlen zum österr. Parlament haben bereits begonnen. Urwähler ist jeder selbstständige Mann — Die Todesstrafe ist vor der Hand in Oesterreich aufgehoben. Sollte Graf Bichy, der Held von Wenedig, nicht daran Schuld sein?? — Zum Schlusse theilte ich mit, daß die von Graz kommende Wiener Deputation der ganzen Stadt Baden eine solenne Kazenmusik vom Bahnhofe aus brachte, weil die Badener pflichtschuldigst vergaßen in corpore zu erscheinen und den Abgesandten die Honneurs zu machen. Das nennt man bei uns Freiheit, daß man die Leute durch Standale bestraft, wenn sie nicht so denken oder handeln, wie man gerade will. Eine hübsche Freiheit!!

E. Norbert.

\*) Da hätte man in Pesth und in Prag andere militärische Serenaden in den Pfingstnächten!

D. R.

\* Wien, 14. Juni. Die Prager Revolte. Gestern, den 13. Juni, erhielten wir eine telegraphische Nachricht aus Prag, welche meldete, daß es am 12. d. M. allort zu heftigen Konflikten kam. Die Nachrichten sind noch sehr verworren — so viel dürfte aber wahrscheinlich sein: Die Prager Studenten, welche auch einen Burschen-Banket hielten, zogen vor die Wohnung des Fürsten Windischgrätz und wollten ihm dort eine Demonstration halten, weil er ihre Bitte um Ausfolgung von Gewehren, Kanonen und Munition abwieß. Der General, davon in Kenntniß gesetzt, hielt Militär in Bereitschaft, um etwaige Unordnungen zu verhindern. Von Seite des Volkes fiel der erste Schuß — vor dem Generalkommandogebäude wurde einem Offizier der Kopf gespalten — das Militär blieb nun nimmer müßig. Die Deutschen schlugen sich auf ihre Seite. Die Swornosti errichteten Barrikaden, verübten die gräulichsten Schandthaten, flüchteten sich in die Keller und schossen von da auf das Militär. Doch Windischgrätz blieb Sieger — er trieb diese Lieben Czechen zu Paaren und bemächtigte sich ihrer. Windischgrätz hat für den Augenblick dem übermüthigen Czechenwolke den Herrn gezeigt und das österr. Element gehoben. Des Fürsten Frau wurde erschossen, sein Sohn schwer verwundet. Man gibt dreihundert Tode an, darunter hundertachtzig vom Militär. — Das gemeine Volk plünderte und sengte. Welch ein Unterschied zwischen österr. und böhmischen Proletariern! Das Schießen dauerte 13 Stunden. Hätte die böhmische Parthei gestegt, so wäre Böhmen für Oesterreich verloren gewesen — Windischgrätz hat somit dem Vaterlande eine Provinz gerettet. Die dort wohnenden Deutschen hatten Windischgrätz selbst gebeten, Prag nicht zu verlassen, indem Jedermann wußte, daß die czechische Parthei die Pfingstfeiertage zur Realisirung ihrer Pläne, „sich von Desterreich loszutrennen“, benutzen würde. Die Gesinnungen der treuen (?) Böhmen traten durch die Auftritte des 12. Juni endlich einmal klar hervor, die Maske fiel und mit ihr auch jene verruchte Parthei. Wir wollen kein Volk in seiner Nationalität beeinträchtigen — aber wir werden uns auch nicht von einem anderen Volke unterjochen lassen. Wir wollen die Czechen nicht germanisiren — aber wir werden uns nicht dafür czechisiren lassen. Was Oesterreich den holländ. Böhmen alles zu danken hat, weist die Geschichte der letzteren Zeit nach. Wir wollen auch einmal frei registriert werden u. darum werden wir nie zugeben, daß Böhmen unser Oesterreich wieder beherrsche. Die Namen Kollowrat, Sedlnitzky u. s. w. sind noch zu lebhaft in unserem Gedächtnisse!!!

E. Norbert.

### Presse-Beitrag.

\*\* Im Ganzen sind seit drei Monaten ungefähr hundert neue Blätter in Paris erschienen; auf mindestens andere Hundert darf wohl noch in diesem Jahre gerechnet werden. Damit in Vergleich bringt Emile de Girardin's Presse, daß im Jahre 1789 in Paris 150 Blätter angekündigt wurden und erschienen. Diese Zahl nahm bis zum Jahre 1800 in folgender raschen Progression ab: im Jahre 1790 erschienen noch 140 Blätter; 1791: 85; 1792: 60; 1793: 50; 1794: 40; 1795—97: 35; 1798: 17; 1799 stieg die Zahl auf 26; 1800 aber waren es nur noch sieben, deren Kreis sich während der Kaiserzeit ziemlich gleich blieb. Während der ersten Revolution gab es außer dem Marat'schen Blatte dieses Namens noch acht verschiedene Amis du Peuple und einen Véritable Ami du Peuple, dessen Herausgeber sich s... b... de Sans-Culotte nannte. Ein anderes Journal hieß: „Pendez-moi, mais écoutez-moi“; ein drittes hieß: Sans-Quartier, mit dem Motto: „Je me f... de ça,

je porte perruque!“ Ueberhaupt war der Ton der damaligen Volksblätter schneidender, krasser und überhaupt noch viel widerwärtiger, als er jetzt ist. Die französische Revolution ist heutzutage auch in ihren Zeitungen und Pamphlets viel humaner, als sie damals war. Unter den letzteren bemerkt man namentlich auch eine Unzahl von Broschüren gegen Ludwig Philipp, von denen die ungehebelteste unter dem Titel „Les crimes de Louis-Philippe“ erschien und in 100.000 Exemplaren verkauft wurde. Den meisten Absatz fand anfangs ein wohlfeiler Abdruck von Louis Blanc's Organisation du Travail, doch seitdem sich die Pläne dieses Reformators als höchst unpraktisch und für das Gemeinwohl verderblich auswiesen, will sie Niemand mehr kaufen, und eine andere Broschüre, die unter dem Titel „Désorganisation du Travail“ erschienen, findet dafür jetzt um so größeren Absatz.

### Mignon-Beitrag.

Paris, 7. Juni. National-Versammlung. Sitzung vom 7. Juni. In der Tagesordnung ist das Gesetz über Zusammenrottungen. Camille Desmoulin spricht gegen das Gesetz, er will wol eine vorübergehende Verfügung gegen die jetzigen Uebelstände, aber kein bleibendes Gesetz. Pélletier spricht ebenfalls gegen das Gesetz; er nennt es eine aus einem drakonischen Gesetzbuche herausgerissene Seite. — Das Gesetz habe nur einen Zweck, die Republik zu erwürgen, der Reaktion alle Thore zu öffnen. Er zergliedert nun die einzelnen Punkte des Dekretes und weist ihre terroristische Tendenz nach. St. Romme spricht sich in gleichem Sinne aus; er glaubt wahrhaftige Municipal-Einrichtungen, an denen es Paris jetzt ganz mangle (da Marrast auf dem Stadthause ganz allein und ohne Municipalität regiert) würden die Ruhe von Paris besser schützen, als die bewaffnete Macht. Fr. Marie, Mitglied der Regierung, nimmt das Wort, um vor Allem dagegen zu protestiren, einen terroristischen Charakter. Die Exekutiv-Kommission nehme die volle Verantwortlichkeit desselben auf sich. Ohne Ordnung könne die Republik nicht bestehen, die Regierung habe fest beschlossen, die Ordnung herzustellen u. zu befestigen. Die Regierung habe bis jetzt die größte Nachsicht walten lassen, ja sich den Straßen-Agitationen gegenüber nicht ein Mal der bestehenden Gesetze bedient, jetzt aber wäre jede Nachsicht ein Frevel u. die Regierung wende sich an die National-Versammlung mit dem festen Vertrauen, daß diese sie unterstützen werde. Der Redner setzt hierauf die Nothwendigkeit u. das Dringende des Gesetzes auseinander. Die allgemeine Diskussion wird geschlossen und zu den einzelnen Artikeln übergegangen. Der Präsident zeigt im Namen der Exekutivkommission die Ernennung Bethmont's zum Justiz-Minister an. — Art. 1. „Alle bewaffneten und alle jene unbewaffneten Zusammenrottungen auf den Straßen, die die Zirkulation u. die öffentliche Ruhe stören können, sind verboten,“ wird mit einem unbedeutenden Amendement angenommen. Art. 2. als unnötig verworfen. — Art. 3. ist bei Abgang der Post noch in Diskussion. (Das Gesetz wurde mit 478 gegen 82 Stimmen angenommen und tritt morgen schon in Kraft.)

— Das Gerücht von dem Rücktritte Lamartines u. Ledru-Rollins erhält sich noch immer. Man behauptet sogar, die ganze Exekutiv-Kommission werde abtreten und durch ein Triumvirat, bestehend aus Senard, Marrast und General Cavaignac ersetzt werden.

— Man sagt, daß Louis Blanc sogleich nach den jetzigen Nachtragswahlen seine Entlassung als Repräsentant geben und so einerseits der Justiz ganz freie Hand lassen werde, gegen ihn einzuschreiten, andererseits aber durch eine neue Wahl an die Wähler von Paris appelliren wolle.

— dies M...  
demb, je...  
Shamb...  
— I...  
tiges B...  
sendung...  
sen sind...  
nen Fra...  
werden...  
amerikan...  
bezahlt...  
duftlich...  
fürglich...  
Fres. ba...  
ner Ind...  
auf nati...  
wir weg...  
rigen S...

— I...  
Stadt...  
die meis...  
Ma p o...  
erhielt a...

P o f...  
so wie d...  
erregend...  
die mon...  
menscht...  
haben.

der als...  
heiten...  
welche...  
erst die...  
sten her...  
zum W...

W i...  
8. Juni...  
ven Tru...  
lungene...  
genten...  
sorio u...  
der Kay...  
sandten...  
Rückweg...  
vom B...  
auf schä...

Et w...  
der, der...  
in das i...  
dier aus...

\* \*...  
Badeort...  
an Freu...  
keit bes...  
die letz...  
tin und...  
und auf...  
schrieben...  
tief emp...  
mer, ze...  
zu zeige...  
ohne es...  
Absende...  
Gegenw...  
und wa...  
hat.

\* \*...  
ein Gef...  
fen von...  
Mannes...  
Jungfr...  
wurde

— Eine ziemliche Anzahl von Wahlzetteln tragen dies Mal den Namen des Prinzen von Joinville, andere, jedoch in geringerer Zahl den des Grafen von Chambord.

— Das Journal du Havre macht es als ein wichtiges Faktum bemerkbar, daß jetzt so bedeutende Baarsendungen aus New York eintreffen. Mit zwei Schiffen sind erst jüngst 850,000 Piaster, etwa 5 Millionen Francs, angelangt, und noch fernere Sendungen werden angekündigt. Sie sind entweder zur Auslösung amerikanischer Wechsel, die in Folge der Krise nicht bezahlt worden waren, oder zum Entwurf unserer industriellen Produkte bestimmt. Auch in England ist kürzlich ein amerikanischer Kaufmann mit 200,000 Francs baar angekommen, die er in Pariser und Lyoner Industriezeugnissen anlegen soll. So kehren uns auf natürlichem Wege die großen Summen zurück, die wir wegen des bei uns herrschenden Mangels im vorigen Sommer nach Amerika gesendet haben.

— Unter den 17 neuen Deputirten, welche die Stadt Paris wählte, bemerkt man Chaufdiere (der die meisten Stimmen erhielt), Thiers und Louis Napoleon! Der Herzog von Joinville erhielt auch 190 Stimmen!!

Posen, 9. Juni. Die deutsche Posener Zeitung, so wie die „Gazeta Polska“, geben täglich Schauererregende Berichte über Gräueln, welche nach ersterer die mordbrennerischen Polen, nach letzterer die entmenschte, kannibalische preussische Soldateska, verübt haben. Leider beweisen sich meistens die Berichte beider als, höchstens in grellen Farben geschilderte Wahrheiten, und wer es unternehmen will, zu entscheiden, welche Partei die größte Schuld trägt, sollte sich zuerst die Frage beantworten, von welcher wir am ersten berechtigt sind, ein gemäßigtes, ruhiges, nicht zum Widerstand aufreizendes Benehmen zu erwarten.

Wien. (Aus Italien.) Einem Privatbriefe vom 8. Juni entnehmen wir die Nachricht, daß unsere braven Truppen beim ersten Ausfall auf Treviso einen gelungenen Streich geführt, wobei sie außer 200 Insurgenten auch den Vizepräsidenten des governo provvisorio von Treviso gefangen haben sollen. — Die nach der Kapitulation von Peschiera entwaffnet zurückgeschickten österreichischen Truppen, werden auf ihrem Rückwege mit empörender Grausamkeit behandelt, und vom Bauern wie vom Patrizier wäre das Völkerecht auf schändliche Weise verletzt. (W. Abzg.)

Etwas von Allem. (Neues Gewerbe.) Ein Fremder, der vor einigen Tagen in Leipzig ankam, schrieb in das ihm vorgelegte Fremdenbuch: „N. N. Barrkadier aus Berlin.“

\* \* K. O u k o w hat ein vom 18. Mai aus dem Badeort Warmbrunn in Schlessen datirtes Schreiben an Freunde erlassen, welches nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Er verbreitet sich in demselben über die letzten Lebensstage seiner unlängst verstorbenen Gattin und widmet ihrem Andenken Worte herzyniger und aufrichtiger Trauer. Der Brief ist vortrefflich geschrieben und, was noch mehr sagen will, warm und tief empfunden. Gukow ist kein sentimentaler Schwärmer, zeigt aber die rechte Empfindung da, wo es sie zu zeigen gilt. Das genannte Schreiben erklärt auch, ohne es mit dünnen Worten zu sagen, warum sein Absender an der politischen Erregung der jüngsten Gegenwart so wenig öffentlichen Antheil genommen und warum seine geistreiche und scharfe Feder geseiert hat.

\* \* (Neue Moral.) In allen Ländern, wohin nur ein Gefühl für Sittlichkeit und Moral, nur ein Funken von Zivilisation gedrungen, hielt man bisher des Mannes und des Weibes, des Jünglings und der Jungfrau Ehre für das höchste Gut. — Nun aber wurde vor wenigen Tagen in einer evangelisch-prote-

stantisch-christlichen Kirche der Pfalz, von der Kanzel herab, gepredigt: „Geld verloren, Nichts verloren; Ehre verloren, Wenig verloren; Zeit verloren, Viel verloren; Christum verloren, Alles verloren!“ — Den Kommentar hierzu mag sich der Leser selbst geben.

\* \* (Berliner Wize. — Aus einem der Bessischen Zeitung beigelegten Extrablatt als Anzeigen.) „Ein mit den besten Zeugnissen allerhöchster Herrschaften versiehener Kolporteur empfiehlt sich den geehrten Buchhändlern zum Austragen von Kirchenzeitungen, Bibeln und Erbauungsschriften. Näheres bei Eichhorn in der Meißenausstraße.“ — „Warnung. Ich warne Jedermann, fernerhin auf meinem Namen etwas zu borgen, da ich nichts bezahlen kann. Staat.“ — „Meinen lieben Berlinern zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von meiner Reise nach England mit einem Vorrath neuer Mißverständnisse binnen Kurzem nach Berlin zurückkehren werde. Potsd. = London, im Mai 1848. Friedrich Wilhelm.“ — „Neue Erfindung. Den Herren Regenten empfehle ich meine nach einer neuen Gattung konstruirten Gewehre, die nämlich in dem Augenblicke, in welchem das Volk mit Forderungen drängt, sich von selbst entladen. Zufall, Büchsenmacher.“

**Theater- und Musik-Beitung.**

Wien. Die Burgtheaterdirektion versfällt von einem Räuschchen ins andere und kommt aus den Verirrungen gar nicht heraus. Eine allerliebste Direktion!! Hr. Devrient übersteht vom Carltheater hierher, weil er dort zu wenig Zuschauer und für dasselbe ein zu bescheidenes Repertoire hatte!! — Im Nationaltheater haben sie den allgemein gelese- „Grafen von Montecristo“, in welchem Herr Karlschmidt mit vielem Glücke debütierte. Doch Zuhörer gab es wenige!!

**Lokal-Beitung.**  
**Theater.**

Deutsches Theater. Am 13. d. M.: „Maria Magdalena.“ Letztes Auftreten der Frln. Schwelle. — Heine erzählte in seiner Vorrede zu seinem üppig-plastisch geschriebenen „Arbinalbello“ eine Fabel, worin sich das Wachs gegen das hell anflodernde Feuer beklagt, daß es darin schmelze, während doch in demselben eben eiserne Gefäße gehärtet worden. Das Feuer aber erwiderte: „Ich bin und bleibe Feuer, daß du Wachs bist, dafür kann ich nicht.“ Diese Fabel wollen wir auch allen jenen wächsernen Gemüthern entzagen halten, welche an der sogenannten Immoralität dieses Stükes Anstoß nehmen; dieses Trauerspiel ist Feuer, und wird und muß gleich diesem immer leuchten und brennen. Wachsfiguren, die sich daran wärmen wollen, werden zerschmelzen, eiserne aber gehärtet und geläutert daraus hervorgehen. Doch so sehr wir uns auch bestreben, konnten wir den einen, dem Stüke gemachten Vorwurf, nicht widerlegen, nämlich, die so wenig haltbare u. durch keine Leidenschaft zu entschuldigende Ursache der Hingebung Clara's an jenen schlechten teuflischen Leonhard. Uebrigens ist dem ganzen Stüke hellleuchtend das Zeichen des Genies aufgedrückt, das hier unbekümmert um Schranken der Regeln u. Verhältnisse gleich seinem Gottvater gehaut u. gewaltet hat. Seht nur einmal den alten Anton an, wie eine Marmorstatue steht er da, die Stürme der Zeit brausen an ihm vorüber, er bleibt unveränderlich; Mißgeschick auf Mißgeschick stürzt über ihn herein, er wankt nicht und da ihn der letzte Streich trifft, da steht er noch fest und sagt bloß kopschüttelnd: „Ich vertheile die Welt nicht mehr.“ Und du Clara Magdalena, bete nur dein Vaterunser, auf daß der Himmel dir deine Schuld vergebe, wie wir dem Dichter vergeben, daß er dich so viel leiden läßt, da er uns dadurch einen belehrenden Genuß bereitet hat. Von der Sprache wollen wir gar nicht reden — diese herrscht darin mit ihrem allgewaltigen Szepter und bestäubt uns so zu sagen; die Fülle der Gedanken, welche Diamanten gleich hervorprägen, überrascht uns u. läßt uns kaum zu Athem kommen. — Nehmen wir noch dazu den bei so einfachen Mitteln hervorgebrachten höchst tragischen Effekt und wir überstreben nicht, wenn wir dieses Trauerspiel allen im gleichen Genre geschriebenen vor-

anzusetzen. — Nun, da wir von der Darstellung sprechen wollen, drängt sich uns unwillkürlich die Erinnerung an Hr. Bergs Leistung vor Allem auf. Er gab den Meister Anton so, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Mit ihm kann sich Frln. Schwelle, die Trägerin der Leiden Klara's, in die Lorbeern des Abends theilen. Ueberhaupt sah man, daß die ganze Vorstellung mit seltenem Fleiße und tüchtigem Zueinandergreifen der verschiedenen dabei beschäftigten Kräfte gegeben wurde, u. das Publikum — merkwürdig genug größtentheils durch das zarte Geschlecht vertreten, zollte den Mitwirkenden ungetheilten Beifall. Am Schlusse ward Frln. Schwelle gerufen u. zwei Kränze flogen zu den Füßen der Künstlerin hin, deren strebsames, talentvolles Wirken auf eine bleibende Stelle im Gedächtnisse der Freunde dieser Bühne berechtigt ist. Sie dankte in wenigen herzlichen Worten für die Aufnahme, die ihr in unserer Mitte zu Theil ward, und versprach, wenn es die Verhältnisse erlauben, wieder zu uns zu kommen. Möge sich das Versprechen bald verwirklichen!

S o f f m a n n.

— Westler S a n d o r's ung. Tänzergesellschaft gab auch auf dieser Bühne mit großem Beifall und be- ziemlichem Besuche Darstellungen. Das Erstmal zeigt sie sich in der hier schon so oft gesehenen Pantomim „Lucifer und Bächter“, in welcher Hr. Kilanyi, als Lucifer, recht possitlich ist u. gymnastische Fertigkeit bewährt. Dazu gab man die Posse „der verwunschene Prinz“, worin Hr. Berla ein ziemlich theatrales Talent bewährte. Nur sollte er nicht so rasch sprechen. Fräulein Renstein, die als Evchen debütierte, gefiel nur theilweise. — Die zweite Vorstellung der Tänzergesellschaft war das Ballet: „der Müller“, worin sich Hr. Tsüky als Mehlsat besonders auszeichnete. Im Divertissement produzierte sich Frln. Kranjvary, Schülerin des Hrn. Crombó, und wurde mit ihrem Lehrer gerufen. Vorher wurde Phillip Weil's arztiger Schwank: „das Hotel zu den berühmten Nationen“ gegeben, in welchem die H. H. Weiß und Kallis mit großem Beifall spielten. M—b.

Ofner Sommertheater. N a p p o. Die erste Vorstellung dieses berühmten Künstlers fand letzten Donnerstag statt. Der Erfolg war, wie vorauszusehen, ein immenser. Das zahlreich besuchte Haus erdröhte von Beifallsbezeugungen. — Die Künstler F r a n c o i s M a y o und Neupert wetteiferten, um das Außerordentlichste, Niegesehene zu leisten. Der Erstere ist wohl der erste jetzt lebende Jongleur, dessen Leistungen mit den Kugeln, mit den Tellern, mit den Kanonenkugeln etc. Stücken und Bewunderung erregen; der Letztere ist der märchenhafte „Gleichgewichtskünstler“, dessen Künste nur gesehen werden müssen, um sich einen Begriff davon machen zu können. Wir haben vor einem Jahre eines dieser Kunststücke des Hrn. Neupert in der Leipz. Illust. abgebildet gesehen und die Sache für eine Satyre oder einen Wiff gehalten — allein jetzt überzeugten wir uns, daß es reine Wahrheit ist, ja, daß die Wirklichkeit noch jene Abbildung übertrifft. Sie geht über alle Begriffe! — Was die plastischen Darstellungen nach antiken Mustern betrifft, so bieten diese eine Augenweide im edelsten Sinne dar, u. sind mit jenen, die wir vor Kurzem in Pesth sahen, gar nicht zu vergleichen. Sie stehen in jeder Beziehung höher. — Wir können einige dieser Darstellungen, wie z. B. den Raub der Sabinerinnen, den Zug des Bacchus u. s. w., als wahre plastische Meisterwerke bezeichnen. Das Publikum verließ mit höchster Befriedigung das Haus. Wir halten uns einen nähern Bericht bevor. 4.

**Lokalbemerker.**

— (Staatsschuld und Staatseinkommen.) Im Jahr 1843 war die Einwohnerzahl in Oesterreich (mit Ungarn u. s. w.) 36,300,000; in Preußen 14,700,000, in Frankreich 31,500,000. Die absolute Höhe der Staatsschuld war: Oesterr. Schuld 970,000,000 fl. C. M.; preussische Schuld 248,917,000 fl.; französische Schuld 1,772,892,000 Gulb. Es verhielt sich somit die Summe der österreichischen Schuld zu jener der preussischen ungefähr wie 4:1, und zur Summe der französischen Schuld, wie 6:11. — Die österreichische Schuld kam gleich einem 7jährigen, die preussische einem 34jährigen u. die französische einem 4jährigen Betrage des Staatseinkommens. Mithin hatte in dieser Beziehung Preußen die vortheilhafteste Stellung, während Oesterreich, mit Rücksicht auf seine Einkünfte, sich am meisten verschuldet findet. — Die jährliche Zahlungsleistung zur Deckung von Interessen u. Tilgung der Staatsschuld erforderte in Oesterreich über zwei Siebentheile der Staatseinkünfte; in Preußen nicht ganz ein Sechstel; in Frankreich etwas über ein Viertel. — Auf die Volkszahl vertheilt, entfällt von der Totalsumme der Staatsschuld pr. Kopf in Oesterreich: 26 fl. 43 kr.; in Preußen: 16 fl. 56 kr.; in Frankreich: 51 fl. 20; mithin verhält sich, im Verhält-

nisse der Volkzahl der ganzen Monarchie, die österreichische Staatsschuld zur preussischen wie 13:8, u. zur französischen wie 1:2. Nimmt man hingegen statt der Bevölkerung der ganzen österreich. Monarchie nur die jener Provinzen, welche fast die ganze Last des Budgets tragen, und vorzugsweise zu den Staatskosten beisteuern, so entfällt von dem Kapitale der Staatsschuld 45 fl. 38 kr. auf den Kopf, was sonach zur preussischen Schuld im Verhältnisse von 3:1, u. zur französischen in dem wie 9:10 stünde. — Auf die ganze Bevölkerung vertheilt, ergibt der Betrag der jährlichen Staatsausgaben an Interessen und Tilgung pr. Kopf in Oesterreich: 70 kr.; in Preußen: 54 kr.; in Frankreich: 195 kr. Sonach verhält sich die von der sämmtlichen Bevölkerung der österr. Monarchie getragene jährliche Last der öffentlichen Schuld zu jener Preußens, wie 14:11, und der von Frankreich fast wie 14:39. Diese Last, auf die Bevölkerung jener österreichischen Provinzen vertheilt, welche deren größten Theil zu tragen haben, macht 120 kr. pr. Kopf u. verhält sich sonach zu der Preußens wie 24:11 und zu jener Frankreichs wie 24:39. — Es ist also in Betreff der Staatsschuld die Stellung Preußens in jeder Beziehung die vortheilhafteste. Die Lage Oesterreichs ist die unvortheilhafteste, inwiefern man den Betrag der Schuld mit dem des Staatseinkommens vergleicht und sie hält die Mitte zwischen Preußen u. Frankreich, falls man die Summe der Staatsschuld gegen die Summe der Bevölkerung hält, wo dann Frankreich die nachtheiligste Stellung einnimmt. — Sei es indessen wie immer wird die Lage Oesterreichs, rücksichtlich der Proportion zwischen seinen Einnahmen u. seiner Staatsschuld, in einem weit minder ungünstigen Lichte erscheinen, sobald man den großen Muthalt in Anspruch bringt, welchen diese Macht in denjenigen ihrer finanziellen Hilfsquellen besitzt, die entweder noch gar nicht oder nur unvollkommen benützt werden sind. — Die seit März l. J. ganz veränderten Finanzoperationen und ein dauernder Friede in der ganzen Monarchie können alle diese Wunden heilen, so wie im Verlauf einiger Jahre Oesterreich in eine so günstige Stellung versetzen, daß dann nichts Weiteres zu wünschen übrig bleibe. Ehrliche, im Fach selbst routinirte Finanzmänner, daher Praktiker und nicht bloße Theoretiker, können das Staatschiff bei allen Stürmen in erwünschter Richtung erhalten. Bewüte uns aber Gott vor einem, etwa mittelst Sturmpetitionen u. Barricaden aufgedrungenen Finanzminister.

D. Nova k.

— Seit vorgestern ist ein hier publizirtes *Ständrecht* gegen Aufwiegler in Wirksamkeit. Ganz einverstanden! Aber man möge diese Maßregel auch auf Diebstahl ausdehnen, die aus übertriebenem Radikalismus oder fanatischer Parteilichkeit die Freiheit der Presse dazu benutzen, um das Volk durch schreckhafte Phantome zu beängstigen und aufzureizen, Haß und Zwietracht unter Bürgern zu säen u. alle Maßregeln der Regierung durch absichtliche Verdrehungen zu verdächtigen. Das Wohl des Vaterlandes fordert hier ein energisches Einschreiten. 4.

— Der am 15. Juni aus Semlin hier angelangte Dampfer „Friedrich“ brachte folgende Nachrichten: Der Pascha von Belgrad im Einverständnis mit der serbischen Regierung stellte das gesammte Belgrader und serbische Militär auf den Mauern der Festung und an den Ufern der Donau auf, um den serbischen Rebellen den Uebergang nach Ungarn kraftlos zu wehren. In Weißkirchen wehrt die ungarische Nationalgarde, und 12 Nationalgardeisten nahmen auf dem dort vor Anker liegenden Dampfer „Friedrich“ 5 raizische Aufwiegler gefangen u. sperrten sie in der Festung ein. Der Dampfer „Duna“ ist in den Händen der Raizen und wird gezwungen, die Raizen von Pancsova nach Karlovitz zu expediren. Auf eben benanntem Schiffe kam auch ein Korporal mit mehreren Gemeinen von Peterwardein nach Pesth und erzählten, daß beim Zusammentreffen von Montag von ihnen bloß 2 Mann getödtet und einige verwundet wurden, von Seite der Serben aber an 200, dieses geschah während des Retagirens und die in die Stadt geworfenen Bomben haben einige Häuser angezündet. M. Uff.

— Graf Széchenyi, der subst. Ministerpräsident erschien in der blutigen Pflanzstadt am Plage des Trauerspiels zuerst zu Fuß und wurde still empfangen. — Später kam er dorthin auf einem Schimmel geritten. Und zahlreiche Klagen-Plufe erfüllten die Luft. „Nun wissen wir nicht,“ sprach die Reform, „ob das Klagen den Minister oder sein Pferd anging?“ — 5.

— Wir erhielten folgendes Schreiben aus Esik. Vermög zuverlässigen Nachrichten sollen zwei, von dem ungarischen Ministerium mit einem Auftrage an die Szekler-Nation, zum Schutze Ungarns unter die Waffen zu tre-

ten und nach Szegedin zu marschiren, bevollmächtigt Missionäre, Namens Gál u. Klapka (Ersterer f. f. Lieutenant des 1. Szekler, 14. Grenz-Inf. Regt.), welche ihre Reise über Udvarhely, Háromszék genommen, dieser Lage hier eintrifften. — Obwohl sich unsere Erwartungen bis heute nicht zu realisiren scheinen, wollen wir dennoch den sich hier verbreiteten Gerüchten, daß Gál seine Absicht, in unsere Grenze zu treten, aufgegeben habe, keinen Glauben beimessen. — Was sollte ihn dazu veranlassen? Die Wichtigkeit seiner Sendung darf ihm immer zur höchsten Auszeichnung dienen, und die thätigste Wirkung zur Realisirung seiner Aufträge heiliger sein, als vielleicht durch falsche Vorurtheile bewogen, sich auch nur der kleinsten Nachrede einer nicht genügsamen Energie schuldig zu machen, und während wir auch nicht im geringsten zweifeln, daß Gál bei dem hierortigen Abel und nicht militärischen Szeklern sich keines mindern Erfolges, als in den andern Szekler-Städten erfreuen dürfte, sehen wir uns andererseits auf die vielseitigen, in den öffentlichen Blättern erscheinenden falschen Verlautungen und grundlosen Beschuldigungen, als wären unsere Militär-Szekler, in Folge der Einwirkungen ihrer Offiziere, sich gegen die Union mit Ungarn auszusprechen und zu Aufwiegelungen gegen jene, die für die Union Demonstrationen versuchten, verleitet worden — veranlaßt, diese ausgebreiteten Gerüchte als gänzlich wahrlos und nur auf sehr falscher Auffassung beruhend, zu erklären und mit Sicherheit zu verbürgen, daß wenn gleich unsere Militär-Szekler durch derartige Beschuldigungen (welche zwar nur von solchen Vaterlands-Anhängern, welche die Begriffe von Freiheit und Gleichheit in ihren unreifen und hier keinen Anklang findenden Proklamationen, dann vielleicht in der Ruhestörung, in der heftigsten Verstimmlung der f. f. Adler gesucht haben — ausgehen konnten) im Schatten gestellt sind, wird dennoch der erste Marsch-Befehl zu unserer Rechtfertigung hinreichen, und so sehr wir im Vaterlande die Ruhe und jede Veränderung ohne Störung derselben abzuwarten wünschen, eben so ist es unser sehnlichstes Verlangen, wo immer es die Nothwendigkeit erfordert, uns die Gelegenheit zu handeln, zu erbitten, und es soll der durch unsere Ahnen errungene alte Ruhm und Treue gewiß selbst in den entscheidendsten Augenblicken auch bei seinen Söhnen sich bewahren.“

Zwei Szekler-Offiziere.

— Die hier seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, von einem Anmarsche der Raizen und Serben, von einem Bombardement und Zerföhrung von Neusatz durch Hrabovsky u. s. w. scheinen, wenn nicht ganz ungegründet, doch mindestens sehr übertrieben. Die nächste Zeit wird das Wahre der Sache herausstellen. 4.

— Der letzten Mittwoch aus Innsbruck hier angekommen Herr Ministerpräsident Hr. Louis Batthyány hat die erfreuliche Nachricht mitgebracht, das S. M. unser König der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn seine Genehmigung ertheilt habe. 4.

— Jelačić hat der königlichen Vorladung Folge geleistet. Er begab sich an der Spitze einer Deputation von Agram nach Innsbruck. 4.

— Laut Agramer Zeitung ist am 6. Juni eine sehr zahlreiche kroatische (slovenische) Deputation in Agram angekommen u. hat dem dortigen Landtag eine mit mehreren Tausend Unterschriften bedeckte Petition, um Vereinigung mit Kroatien, übergeben; sie wurde auf eine angemessene freudenvolle Weise empfangen. — (Nur zu! Da Kroatien sicher mit Ungarn vereint bleiben wird, so könnte unserm Vaterlande dieser Zuwachs nicht schaden.) 4.

— An der Pesth-Dfner Kettenbrücke ist man eben jetzt beschäftigt, die Ketten zwischen dem Dfner Ufer- u. Mittelsteiler einzuhängen. Im Vergleich zu den früheren Arbeiten an diesem Werke, geht diese Operation mit auffallender Raschheit von Statten. 4.

— Die Zeichnungen und gedruckten Beschreibungen der Uniformen für die Infanterie und Kavallerie der Nationalgarde sind in Joh. Hoffer's Kleiderhandlung in der Wäznergasse, in mehreren 100 Exemplaren zu bekommen. Regelrechte Uniformen kann man bei Ad. Koflyal und Fr. Horvath, so wie bei jedem ungarischen Schneider bestellen. Das Muster zu dem Sattelzeug u. den Schabracken etc. ist bei dessen Verfertiger M. Dásh und Fr. Kutavitzly, so wie bei jedem andern hiesigen Kiemer zu bekommen. 5.

— Am 13. d. Abends wurden die Opfer des Pfingstsonntages begraben. Oberleutnant Masburg u. die beiden Freiwilligen wurden auf separirten Leichenwägen ge-

föhrt. Die Särge begleitete eine ungeheure Volksmenge. Das Linienmilitär u. die mobile Garde waren auch ausgerückt, die letztern um ihren gefallenen Kameraden die letzte Ehre zu erwelsen. Nach der Volksmenge fuhr noch ein Wagen mit den gefallenen Italienern (?) beladen, einsam nur von wenig neugierigen Blicken begleitet. Und in diesen Särgen waren gewiß auch welche, die unschuldig waren. Ihre Asche ruhe im Frieden! 5.

— Nach Briefen aus Agram soll der berühmte kroatische Patriot, Ludwig Gaj, auf einer entehrenden Handlung erlappt worden sein. Er soll nämlich vom Fürsten Milosch 5000 fl. entlokt haben, vorgeblich, daß er diese Summe für Jelačić bedürfe. Die Sache kam auf und Gaj soll sich in Haft befinden. Verbürgt kann die Sache noch nicht werden. 4.

— Gestern Mittags erschog sich der Feuerbursche des Kaffehauses im Handelsstandgebäude. Liebe soll die Ursache dieses Selbstmordes sein!! — Bei jeziger Zeit Liebe!!! 4.

— Ueber die blutigen Vorfälle in Karlovitz enthält der „Közvény“ einen ausführlichen Bericht. Die Stadt wurde von den Truppen (Gste) des F. W. L. Hrabovsky bombardirt und brannte an 14 Seiten. Die aufrührerischen Raizen verloren drei Hundert Menschen, unsere tapfern Truppen zählten sechs Tödtet und mehrere Verwundete. 4.

— Unser Kriegsminister Mészáros ist von Sr. Maj. zum Generalmajor ernannt worden. 4.

— Die Stadt Gyöngyös hat mit aligem iner Altklammation am 13. Juni P. Almásh zum Deputirten gewählt. 4.

— Der Neboutensaal ist nun zum Versammlungsorte für die Volksvertreter umgewandelt, die Gallerien sind weit und bequem, der Aufgang an den verschiedenen Seiten separat, die Nebensäle aber sind für die Volksvertreter zu bequemen Konversations- und Schreibzimmern ungeeignet. — Das Einzige finden wir daran auszustellen, daß die Gallerien nur wenig Menschen fassen können, was der Deffentlichkeit der Verhandlungen großen Eintrag thut. 5.

— So eben hat eine „deutsche Sprachlehre für Ungarn“ von Hrn. Karl Ballagi (früher Bloch, Bruder des bekannten Prof. Bloch) die Presse verlassen. Hrn. Karl Ballagis eifriges Streben ist uns schon durch seine ungarische Grammatik nach Ahn's Methode bekannt. Diese ist zwar nicht ganz wie sie sein sollte, doch übertrifft sie noch alle bis jetzt erschienenen. — Seine deutsche Grammatik ist darum schon zu empfehlen, da wir eine solche, außer Marton's, die aber gar zu weitläufig ist, bis jetzt vermifften. Zu haben in allen soliden Buchhandlungen. M—d.

— Auch ein Familienvater hat sich in die Schaar der mobilen Garde einreihen lassen. Zwar protestirt sein Weib und sein Kind gewaltig dagegen, behauptend, daß es nicht Patriotismus ist, der ihn dazu bewogen; doch läßt er nicht von dem Glük, wie er sagt, ab, das Vaterland zu vertheidigen. Das Alles ist sehr schön, aber wer wird doch jetzt seiner Familie das tägliche Brod geben? — M—d.

— Die Dfner haben eine von mehreren Hunderten unterschriebene Petition bei dem Grafen Széchenyi, dem Minister der Kommunikation, eingereicht, worin sie ersuchen, daß ra die Beendigung des Baues der Kettenbrücke herannahen, er den projektirten Tunnel auch alsobald in Arbeit nehmen lassen möge. Die dadurch zu gewinnende Erde und Steine könnten dann zur Ausfüllung und Regulirung des Donauufers verwendet werden, wodurch man den größten Theil des Fuhrgeldes ersparen u. so zu sagen mit einer Arbeit zwei Zwecke erreichen könnte. Ref.

\* Wiener Börse vom 14. Juni 1848.

Staatsschuldv. 5 Proz. 63½; Anlehn v. 1839 159½; Bankaktien 970; Nordbahn 918; Gloggn. 412; Pesther 53½; Tyrnauer 60; Gmündn. 152½; Mailänder 54½; Dampfschiffaktien 452; Pesther Kettenbrücke 72½; Millitzerz. 187½; Gfiterhazyloose 52; Windischgr. 10½; Como 13.

Bewegliches Modenbild.

Paris, 1. Juni. Neuester Sommeranzug. (Der Hut befindet sich im Innern des Kleides und ist sorgfältig herauszunehmen.)

☞ Morgen erscheint mit der Handelszeitung ein Modenbild.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachttausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in G. Seibels Hofbuchhandlung, in den Kunsthandl. der H. H. Treichlinger u. J. Wagner, u. in J. Weissenbergs Papierhandl. in Pesth und allen f. f. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungarischen Universitäts-Buchdruckerei.